

Burgen und Schlösser in Süddeutschland



Dieser Artikel kann über Datei.. Drucken.. ausgedruckt werden

Flinsbach

Beispiel einer kleinen Wehranlage im Kraichgau - Der Burgstall Flinsbach

Frank Buchali und Marco Keller

Die ehemalige Burg Flinsbach befand sich auf dem Hoheberg östlich des [Helmstadter](#) Ortsteils Flinsbach in 240 Meter ü. NN.

Der bisher nicht publizierte und nur von Schäfer¹ erwähnte Burgstall ist durch hohen Baumbestand vor Witterungseinflüssen gut geschützt in Bergspornlage am Waldrand einige Meter östlich des Flinsbacher Wasserhochbehälters zu finden.

Man erreicht die Hochfläche des Bergspornes von Flinsbach aus über den am Westhang aufsteigenden alten „Borgweg“, welcher am Kalksteinbruch vorbei auf die Felder der Hochfläche führt. Der Feldweg biegt im rechten Winkel nach Norden zum Wasserhochbehälter an der Bergspornspitze ab.



Anlagenbeschreibung

Am Waldrand blickt man über den 5 Meter tiefen und bis zu 15 Meter breiten Halsgraben², auf den mit Bäumen und Büschen überwachsenen, etwas tiefer wie die Hochebene liegenden Burgstall. Von der einstigen kleinen Burg sind keine Steine mehr zu finden, diese wurden sicherlich in den letzten Jahrhunderten von der Flinsbacher Bevölkerung als willkommenes Baumaterial abgetragen. Laut einer mündlichen

Überlieferung sollen Mitte des letzten Jahrhunderts die letzten Steine entfernt worden sein³, ebenso soll im Ort Flinsbach ein Wohngebäude aus den Steinen der Burg erbaut worden sein.

Der die südwestliche Angriffsseite der Burgstelle schützende Halsgraben zieht sich auf einer Länge von ca. 40 Metern am Waldrand entlang und biegt auf der Südseite im rechten Winkel zum Hang hin ab. Da auf der Nordwestseite eine natürliche 3- 6 Meter tiefe Rinne ins Tal verläuft und der Burgstall zur Talseite hin steil abfällt, wird ein ca. 20 x 30 Meter großes Rechteck aus dem Berghang ausgeschnitten, auf dem sich einst die Burg befand.

Der Burgstall kann in zwei Bereiche aufgeteilt werden:

Auf der Angriffsseite im südwestlichen Bereich befindet sich eine kraterförmige Bodenvertiefung mit einem Durchmesser von ca. 7 Metern, welche die Position eines ehemaligen Turmes erahnen lässt. Die Vertiefung ist zum Halsgraben hin offen, da die Erde nach unten in den Graben abgerutscht ist. Dieser nicht nachweisbare und nur vermutete Turm hätte die tiefer wie die Hochebene liegende Anlage vor Angriffen geschützt und einen weiten Blick über das sich von Flinsbach nach Barga erestreckende Tal garantiert.

Der zweite, nordöstliche Bereich des Burgstalles bildet eine fast ebene, 20 m x 10 m messende Fläche auf der Talseite hinter der Bodenvertiefung.

Hier gefundene Keramikscherben und Tierknochensplitter¹ weisen auf die intensive Nutzung dieses Areals hin und lassen den Standort eines Wohngebäudes (auch Palas genannt) vermuten.

Das Gebäude wurde von dem vermutlich am Halsgraben gestandenen Turm und von einer dort angenommenen schildartigen Mauer vor feindlichem Beschuss geschützt.

Im nordöstlichen Teil der Anlage, im Bereich des einstigen Wohngebäudes sind die Reste einer früheren Grabung in Form von Vertiefungen sichtbar, von der aber nie Ergebnisse veröffentlicht wurden. Im Anschluss an die vorhandene, umgegrabene Stelle, an der die Fundschichten bereits zerstört oder abgetragen waren, wurden bei der Untersuchung der Erdschichten mittels einer kleinen Sondierung die weiter unten beschriebenen Funde zutage gefördert.

¹ An den Tierknochen waren Bearbeitungsspuren von Messern nachweisbar

Gefundene Fragmente von Becherkacheln weisen darauf hin, dass das Wohngebäude von einem Kachelofen beheizt wurde.

Kleine Lehmbrocken im Bereich des Gebäudestandortes, welche als Füllmaterial der Fache² bei Fachwerkbauten verwendet wurden, weisen darauf hin, dass mindestens ein Stockwerk des ehemaligen Wohngebäudes aus Fachwerk gebaut war⁴. Da die Lehmbrocken rotgebrannt sind, kann man mit großer Sicherheit annehmen, dass das Gebäude durch ein Feuer vernichtet wurde. Dabei sind die Balken und das Flechtwerk des Fachwerkes verbrannt und der Lehm zu Ton gebrannt worden.

Bemerkenswert ist der Fund einer bearbeiteten, im Durchmesser 15 mm messenden Kalksandsteinkugel in der selben Fundschicht wie die datierten Scherben. Ob diese kleine Kugel einst die Funktion eines Geschosses hatte, oder als Murmel zum Spielen für Kinder verwendet wurde, bleibt im Moment noch im Unklaren.



Geschichte

Die urkundlich nicht erwähnte Burganlage wurde vermutlich im Auftrag des württembergischen Grafengeschlechtes von Hohenberg, einem Zweig der Zollern, erbaut⁶, von denen der Bersporn auch seinen Namen trägt. Die Stammburg der Herren von Hohenberg befand sich auf dem Hochberg am westlichen Rande der Schwäbischen Alb. Dieses Adelsgeschlecht besaß das Dorf Flinsbach und die Gemarkung als lehensfreies Vermögen. Eventuell erhielten sie den Ort Ende des 13. Jahrhunderts von Rudolf von Habsburg, der eine Gräfin Gertrud von Hohenberg zur Frau hatte⁶. 1486 starb das Geschlecht der Hohenberger aus⁵.

Die Erbauungszeit der kleinen Wehranlage könnte anhand der Scherbenfunde auf den Zeitraum Ende des 13. Jahrhunderts datiert werden. Da aber eine Scherbe auf das Ende des 12. Jahrhunderts datiert wird⁴, kann diesbezüglich keine eindeutige Aussage über die genaue Erbauungszeit getroffen werden.

² Fache: Die Zwischenräume im Gebälk eines Fachwerkes, „Fache“ genannt, wurden mit gemauerten Ziegeln oder mit hölzernem Flechtwerk und einer Lehmschicht geschlossen

Im Jahre 1350 gab Albrecht von Hohenberg den Brüdern Beringer und Hansen von Berlichingen das Dorf zu Lehen. Am 20. April 1380 verkaufte Graf Rudolf III von Hohenberg das Lehen an Ritter Wieprecht von Helmstatt⁶. Eine Burg wird im Kaufvertrag aber nicht erwähnt. Oechelhaeuser⁹ weicht hier an diesem Punkt erheblich von der Chronik Bräumers ab („...anfänglich den Herren von Hirschhorn untertan.....bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Herren von Helmstatt hier als kurpfälzische Lehensträger erscheinen...“).

Wann die Burg abgegangen ist, kann leider nicht geklärt werden. Die Vermutung liegt aber nahe, daß die kleine Anlage, da sie in der Periode der Helmstatter Herrschaft nicht erwähnt wurde, schon vor dem Kauf durch das Helmstatter Geschlecht abgegangen war oder zumindest nicht mehr genutzt wurde.

Die Tatsache, dass keine Scherben aus dem 15. Jahrhundert oder später gefunden wurden, bestätigt diese Vermutung.

Noch viele Jahrhunderte später hatte dieser Ort eine Anziehungskraft auf die im Umkreis wohnenden Menschen.

Auch in diesem Jahrhundert wurde das Burggelände von der Dorfbevölkerung⁷ noch als Treffpunkt genutzt, auch ein Schießstand befand sich einst im Halsgraben.

Ob diese kleine Wehranlage, welche vermutlich nur aus einem Turm und einem kleinen Wohngebäude bestand, einst mit einer Steinmauer oder einer Holzpalisade umgeben war, bleibt im Moment fraglich. Ebenso ist unklar, ob sich neben der Burg im Graben ein Wirtschaftsgebäude befunden hatte und wie der Eingangsbereich der Burg gestaltet war. Hier könnte nur eine archäologische Untersuchung Klarheit verschaffen.

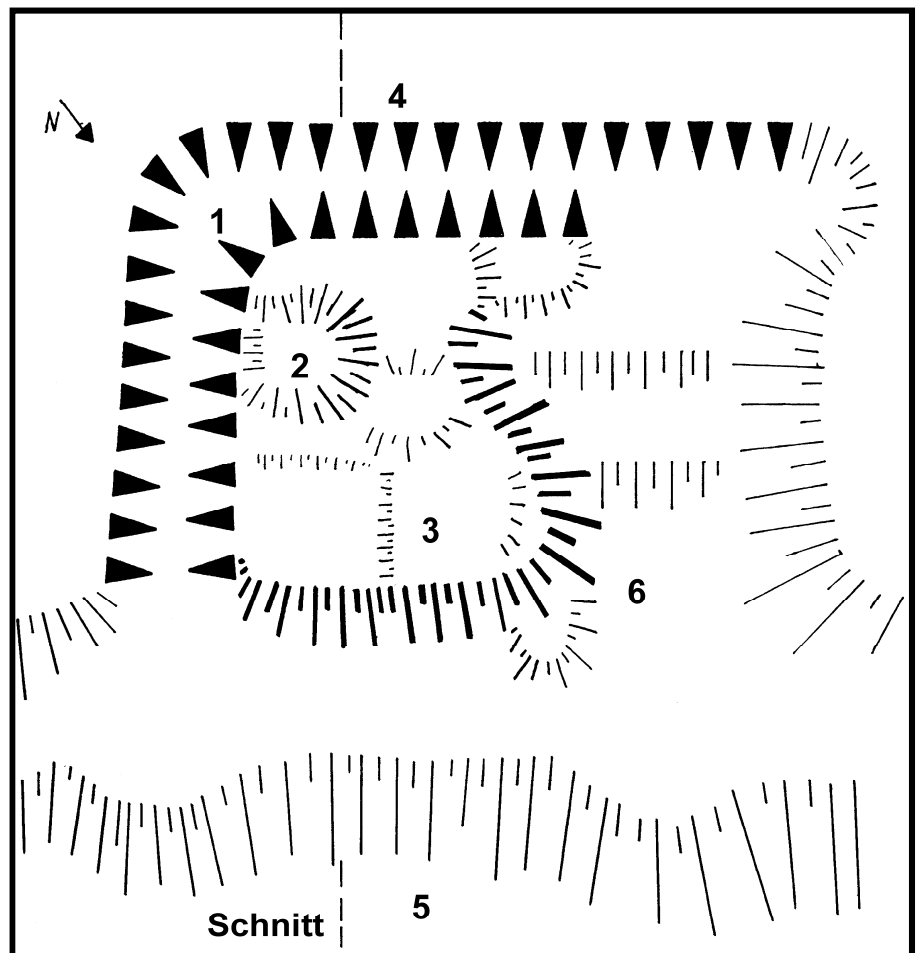
Der Burgstall Flinsbach, ein typischer Vertreter der kleinen, oft strategisch und politisch relativ unbedeutenden Anlagen, ist nur ein Beispiel vieler längst vergangener und abgetragener Burgen im Kraichgau. Glücklicherweise hat die Anlage noch nicht das gleiche Schicksal wie viele andere Burgställe ereilt, welche im Zuge von Straßenbaumaßnahmen eingeebnet (wie z.B. der Burgstall Weiler bei Aglasterhausen) oder durch Land- und Forstwirtschaft dem Erdboden gleichgemacht wurden. Da aber einige der alten Bäume auf dem Burggelände schon abgestorben sind, ist der Burgstall durch bevorstehende Forstarbeiten wie Baumfällung und Wurzelentfernung akut gefährdet. Bisher war strittig, ob es sich bei der Geländeformation überhaupt um einen mittelalterlichen Burgstall handelt und ob dieses Areal in Zukunft schützenswert ist.

Die Untersuchung der Anlage lieferte den Beweis für die einstige Existenz der Burg. Durch eine Ausstellung der Ergebnisse im Rathaus von Helmstadt wurde die umliegende Bevölkerung, sowie die Gemeindeverwaltung zu diesem Thema informiert und aufgefordert für den weiteren Erhalt des Burgstalles zu sorgen.

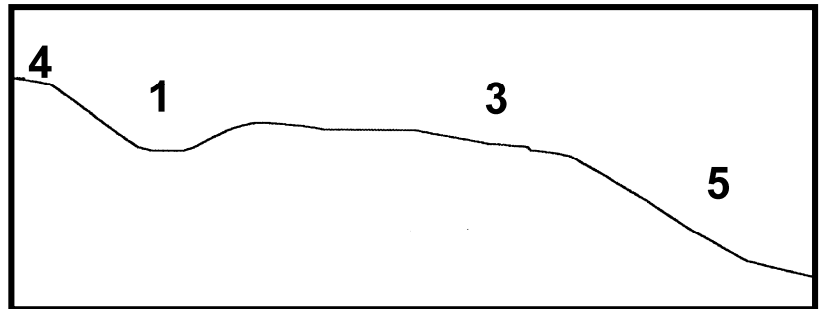
Jeder noch erhaltene Burgstall kann uns und unseren Nachfahren viele wertvolle Informationen über die Lebensgewohnheiten im Mittelalter erzählen. Mit dem Einebnen dieser oft äußerlich unauffälligen Erdhügel zerstören wir auch ein Stück unserer eigenen Vergangenheit.

Skizze des Burgstalles

- 1 Halsgraben
- 2 kraterförmige Bodenvertiefung
- 3 vermutlicher Standort des Wohngebäudes
- 4 Angriffsseite
- 5 Talseite
- 6 vertiefte Bodenrinne

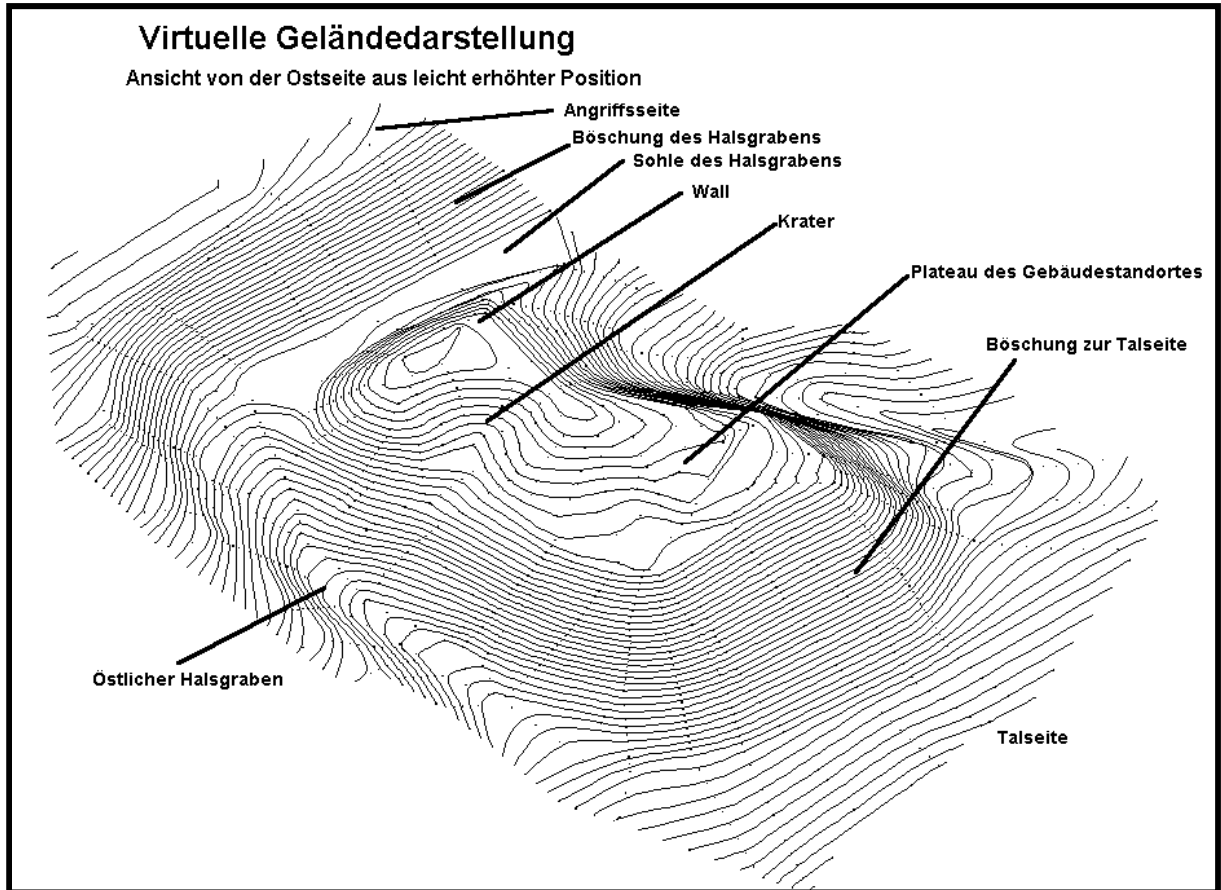


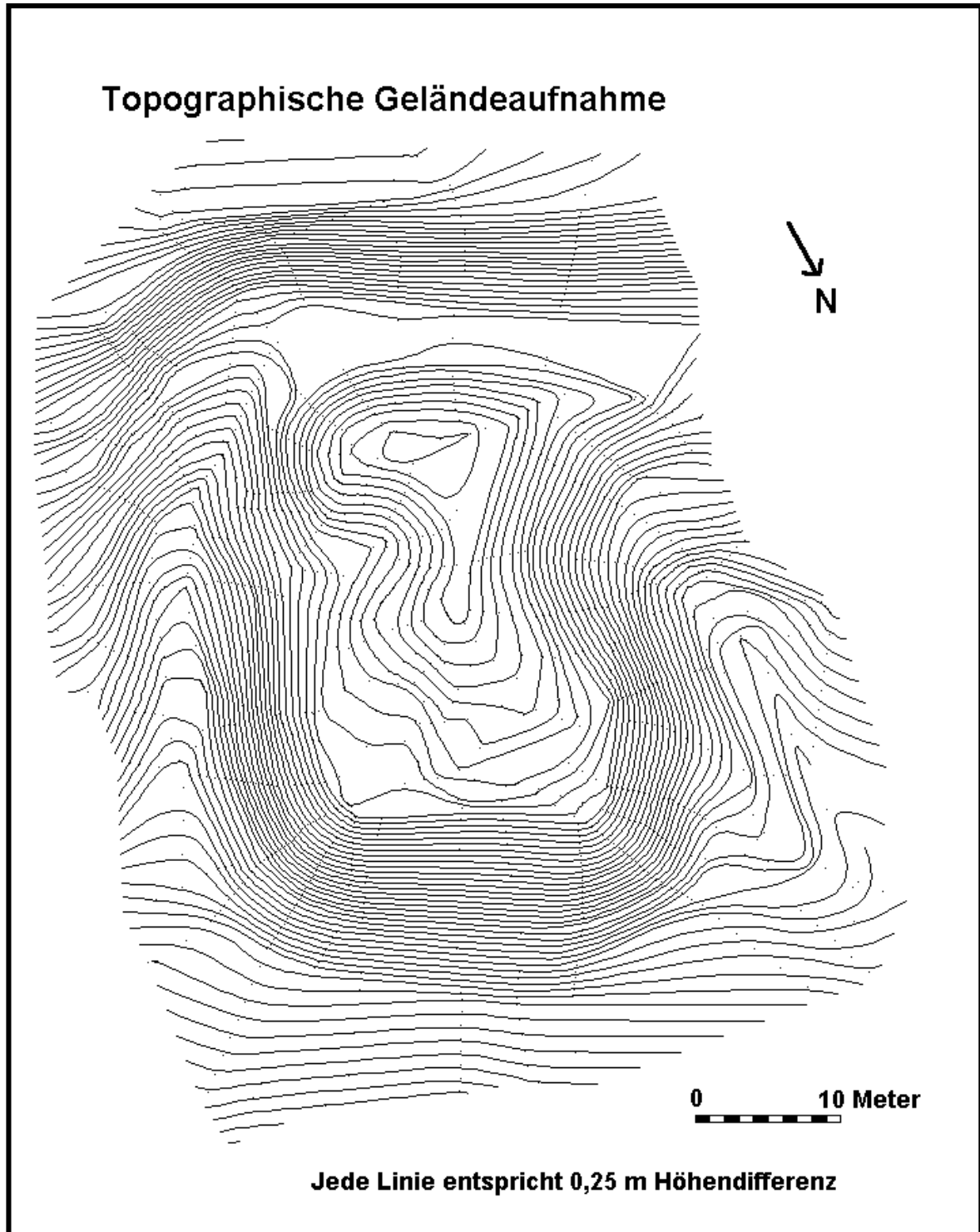
Schnitt durch das Burggelände



Darstellung des Burgstalles mittels geodätischer Vermessung

Die folgende Geländeaufnahme des Burggeländes wurde im Gegensatz zur Skizze aus Punkt 4 und 5 nicht in „händischer“ Messung mittels Maßbändern und Winkelmessungen aufgenommen, sondern mit einem Lasertachymeter, von dem ein Prismenspiegel angepeilt wird und der jeweilige dreidimensionale Punkt erfasst und gespeichert wird. Dadurch wird es möglich, mehrere hundert Messpunkte auf dem Burggelände durch zwei Personen in relativ kurzer Zeit zu erfassen. Die Daten wurden mit einem CAD-Programm aufbereitet und als 3D-Grafik dargestellt. Da hier erheblich genauere Messungen möglich sind wie bei der manuellen Vermessung, entsteht ein wesentlich exakteres Bild der Burgstalloberfläche. Die Vermessung und Datenaufbereitung wurde durch das Ingenieurbüro Bertoldo¹⁰ in Heilbronn durchgeführt. Da dem Heimatforscher in der Regel derartig aufwendige und teure Messgeräte und CAD-Programme nicht zur Verfügung stehen, bleibt meist nur die manuelle Messmethode, welche natürlich wesentlich fehlerbehafteter ist wie eine vermessungstechnische Aufnahme, dem interessierten Leser aber immerhin eine Skizze des Ist-Zustandes liefert.





Geländemodell nach geodätischer Vermessung

Auswahl einiger Fundstücke⁴ und ⁸

Fundort an der Position **3** der Planskizze

Fund 1

weiß-graue, feinkörnige Keramik

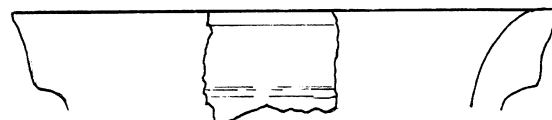
13. Jahrhundert



Fund 2

dunkelbraune, feinkörnige Keramik, schwarz engobiert

frühes 14. Jahrhundert



Fund 3

weiß-graue, grobkörnige Keramik, dunkelblau engobiert

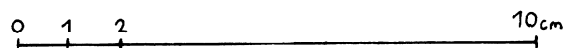
frühes 14. Jahrhundert



Fund 4

hellbraune, grobkörnige, ungeriefte Becherkachel

13. Jahrhundert

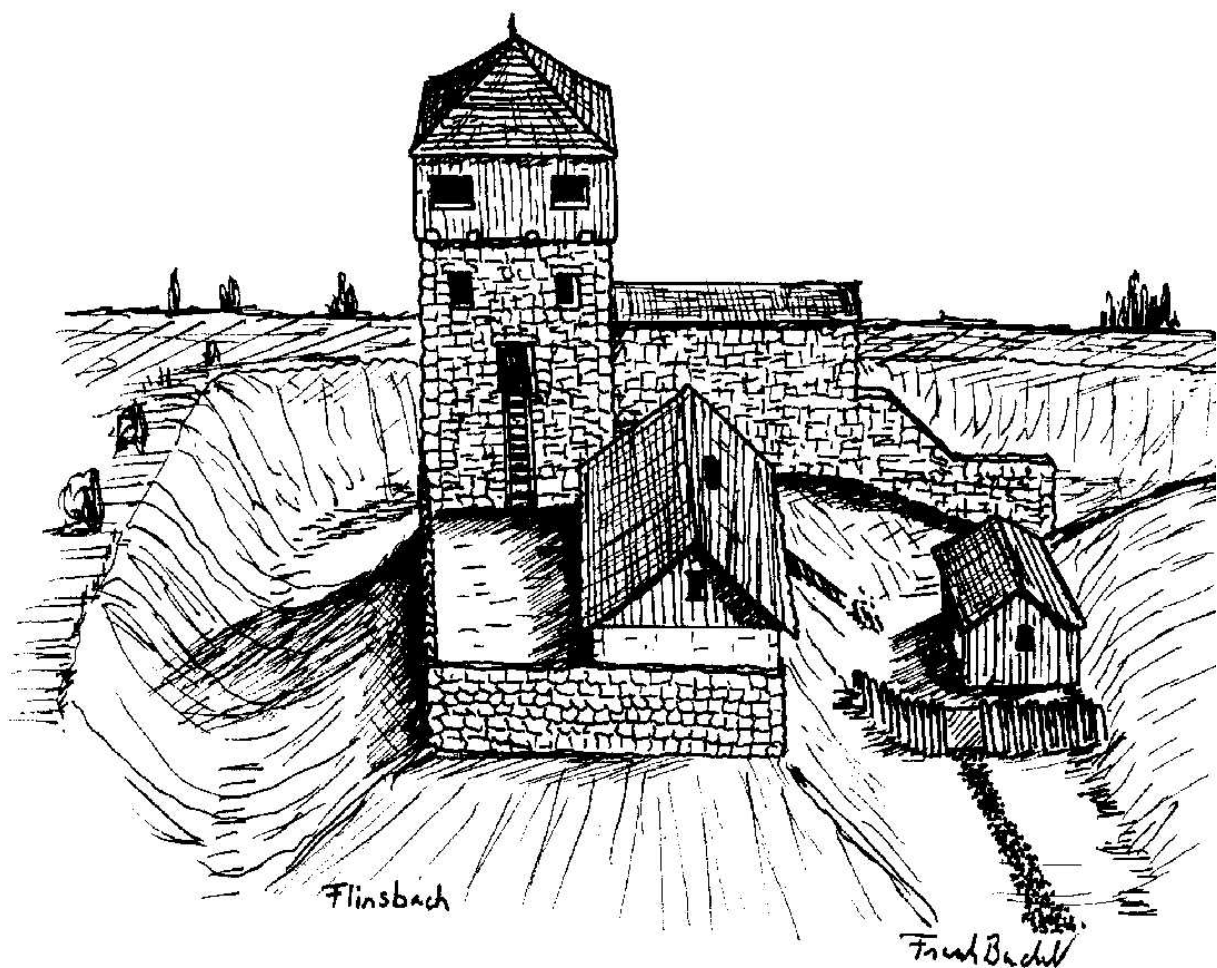


Versuch einer Rekonstruktion

Anhand der Geländebefunde, der Fundstücke und dem Vergleich zu anderen noch vorhandenen, vom Bautyp ähnlichen kleinen Burgen wie Turmburgen oder Wohnturmburgen, wurde mittels eines Modells im Maßstab 1:100 eine Rekonstruktion der mittelalterlichen Anlage vorgenommen.

Dabei handelt es sich um eine fiktive Rekonstruktion. Der genaue Baubestand der einstigen Anlage wird für immer im Dunkeln der Vergangenheit verborgen bleiben. Inwieweit die Anlage komplett aus Steinen oder größtenteils aus Holz oder Fachwerk erbaut wurden, kann eventuell nur archäologisch geklärt werden.

Doch ermöglicht eine modellhafte Darstellung des vermutlichen Aussehens der Burg gerade dem nicht burgenkundlich Interessierten die einstige Größe und Form einer derartigen Wehranlage zu verstehen.





Burgenmodell von Marco Keller

Quellen

¹ SCHÄFER, Hans: Die Burgen im Kraichgau ; 1971

² Vermessungen der Verfasser 1997-98

³ BRÄUMER, Georg: Flinsbach - Eine Wanderung auf heimatlichen Fluren; 1982;
Seite 3

⁴ Begutachtung der Funde durch Herrn Dr. Hans-Heinz Hartmann ; Bad Rappenau
1998

⁵ BIZER, Christoph: Die Burgen und Schlösser der Schwäbischen Alb; DRW Verlag;
Stuttgart 1994; Seite 114

⁶ BRÄUMER, Georg: Ortsgeschichte von Flinsbach; 1982

⁷ Laut Auskunft des Ortsvorstehers in Flinsbach; 1998

⁸ Landesdenkmalamt Baden Württemberg; Begutachtung und Altersbestimmung
anhand der Fundskizzen durch Herrn Dr. Uwe Gross

⁹ OECHELHAEUSER: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Achter
Band; Seite 21; Verlag J.C.B. Mohr; Tübingen 1909

¹⁰ BERTOLDO, Dipl.-Ing. (FH) Uwe: IBB Ingenieurbüro für Vermessungstechnik
Schickhardtstraße 69 74076 Heilbronn; 1999

Weitere Literatur:

ANTONOW, Alexander: Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum; „Kleinflächige Burgen und Turmhügelburgen“ Seite 31; 2. Auflage; Antonow Verlag; Frankfurt 1993

BOXLER, Heinrich: Burgenland Schweiz- Bau und Alltag; 2. Auflage; Verlag AARE; Solothurn 1991

BUCHALI, Frank: Lexikon der Burgen und Schlösser im Unterland; Kapitel 5.1.6 „Der Wohnturm“ und Seite 145 das Beispiel einer ähnlichen Anlage: „Burgstall Ernstein“; 2. Auflage; Heilbronn 1996

BUTHMANN, Norbert: „Neue Wege bei der Erforschung und Inventarisierung mittelalterlicher Burgen“ und „Moderne Prospektionsmethoden in der Burgenforschung“; Burgen und Schlösser; Zeitschrift der deutschen Burgenvereinigung; Heft 2/98; 38. Jahrgang

FEHRING, Günter P: Einführung in die Archäologie des Mittelalters; Seite 111; „Turmburgen und Motten“; Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Darmstadt 1987

HOTZ, Walter: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg; „Turmhügelburgen“; Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Darmstadt 1991

KRAHE, Friedrich W.: Burgen des deutschen Mittelalters; „Wohnturmburgen“ Seite 32; Weidlich Verlag; Würzburg 1994

LUTZ, Dietrich: Turmburgen in Südwestdeutschland; La maison forte au moyen age; Paris 1986

MEYER, Werner: Burgen; Seite 136; „Turmburgen, Wohnturmburgen“; Droemersch Verlagsanstalt; München 1982

PIPER, Otto: Burgenkunde; Seite 19; „Burgstall“; Reprint; Weltbild Verlag; Augsburg 1994

PLANCK, Dieter: Archäologie in Baden-Württemberg; Seite 165 ff; „Entstehung und Niedergang einer Burg“; Archäologisches Landesmuseum; Stuttgart 1994

SCHMIDT, Richard: Die Burgen des deutschen Mittelalters; „Turmhügelburgen“; Verlag Hirmer; 1959

ZEUNE, Joachim: Burgen - Symbole der Macht; Kapitel „Mittelalterarchäologie“; 2. Auflage; Verlag Friedrich Pustet; Regensburg 1997